

# Frauenarbeit in internationaler Sicht

Autor(en): **G.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **20 (1964)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-846056>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Frauenarbeit in internationaler Sicht

Zu der im Jahr 1964 abzuhaltenden Tagung der *Internationalen Arbeitskonferenz* hat das Internationale Arbeitsamt in Genf einen umfassenden Bericht VI über „*Die arbeitende Frau in einer sich wandelnden Welt*“ veröffentlicht. Das Thema soll als sechster Punkt der Tagesordnung behandelt werden. Der wissenschaftlich sehr gut fundierte Bericht ist reich an Orientierungen und statistischen Angaben, die sich auf die Frauenarbeit in der ganzen Welt beziehen. Er befasst sich mit der Beschäftigungslage im allgemeinen, der beruflichen Ausbildung der Mädchen und Frauen, den sozialen Schutzmassnahmen und ihrer weiteren Entwicklung und schliesslich mit dem Postulat der Gleichbehandlung von Frauen und Männern auf dem Arbeitsmarkt hinsichtlich der Gleichheit der Gelegenheiten und der Gleichheit der Entlohnung.

Von besonderem Interesse ist der 2. Teil des Berichts über „*Die Beschäftigung von Frauen mit Familienpflichten*“. Er gilt den Problemen der berufstätigen Tochter, die für betagte Eltern zu sorgen hat, der erwerbstätigen verheirateten Frau und vor allem der Mutter unmündiger Kinder, die weiterhin am Wirtschaftsleben teilnimmt. Dieser hochaktuelle Fragenkomplex, welcher die Frauenarbeit in allen Ländern der Welt belastet, wurde bisher noch nie von einer Internationalen Arbeitskonferenz erörtert. Für den Fall, dass die Konferenz eine Urkunde oder Entschliessung über die Beschäftigung von Frauen mit Familienpflichten annehmen sollte, wird vorgesehen, das Recht der Frau auf Arbeit wirksam zu gewährleisten. „Keine Frau sollte durch die wirtschaftlichen Verhältnisse gezwungen werden, ausser Haus zu arbeiten, doch sollte es ihr freistehen und ihr die Möglichkeit gegeben werden, dies zu tun, wenn sie es wünscht. Die wirkliche Freiheit der Frau liegt in ihrem Recht, selbst zu wählen, ob sie ausser Haus zu arbeiten wünscht, oder nicht“ (S. 84).

Der Anteil der Frauen an der erwerbstätigen Bevölkerung überhaupt beträgt schätzungsweise insgesamt 33 %. Dem Weltdurchschnitt entspricht der Prozentsatz der erwerbstätigen Frauen in Westeuropa und Nordamerika. Stark unter dem Weltdurchschnitt liegen Lateinamerika mit 20 %, Ozeanien mit 23 %, Südeuropa mit 25 %. An der Spitze stehen Osteuropa mit 42 % und die Sowjetunion mit sogar 48 %. In diesen Ländern mit einer weitverbreiteten Erwerbstätigkeit der Frauen sind auch die Einrichtungen zur Betreuung der Kinder besonders stark entwickelt. In denselben Fragenkomplex hinein gehört auch die Teilzeitbeschäftigung, nach den Feststellungen des Berichts handle es sich um eine Teillösung, welche für die meisten Frauen keine echte Lösung ihrer Probleme bringe.

Gezielt ist der Bericht VI — und ihm folgend die im Jahr 1964 abzuhaltende 48. Tagung der Internationalen Arbeitskonferenz — auf die *Herabsetzung der Diskriminierungen*, welche die Frauenarbeit heute noch belasten. Das Ziel selber ist bereits in verschiedenen internationalen

Uebereinkommen und Empfehlungen umschrieben. So wird z. B. die Gleichheit des Entgelts gefordert in der Präambel der Verfassung der Internationalen Arbeitsorganisation selber sowie im Uebereinkommen No. 100 und seiner korrespondierenden Empfehlung. Das Uebereinkommen No. 111 über die Diskriminierung in Beschäftigung und Beruf — welches auch die Schweiz ratifiziert hat — soll die Gleichheit der Gelegenheiten und der Behandlung in bezug auf Beschäftigung und Beruf fördern, es umfasst also sinngemäss auch die Gleichheit des Entgelts bei gleicher Arbeit.

Bedrückend ist vor allem die im Bericht mehrfach wiederkehrende Feststellung, dass in den meisten Ländern die Mehrzahl der Frauen nach wie vor auf eine relativ kleine Zahl von Beschäftigungen beschränkt bleiben und ihnen nur Arbeiten anvertraut werden, die verhältnismässig geringe Fertigkeiten voraussetzen und mit wenig Verantwortung verbunden sind. Fragt man nach den Gründen dieser gedrückten Stellung der Frauen im Wirtschaftsleben, ergibt sich die Antwort nur zum Teil aus den technischen Problemen, welche die Frauenarbeit belasten. Die weit- aus wichtigsten und am schwersten zu bekämpfenden Gründe scheinen auf psychologischem Gebiet zu liegen. So werden unter den die Frauenarbeit hemmenden Faktoren vor allem erwähnt:

1. die überlieferten Unterscheidungen zwischen Frauenarbeit und Männerarbeit, wobei zu den Frauenarbeiten sehr oft nur einfache, geringgeschätzte und schlecht entlohnte Arbeiten gehören,
2. die ebenfalls traditionsbedingte Auffassung, wonach der Beitrag der Frau zum Wirtschaftsleben sich auf blosser Hilfstätigkeiten beschränke,
3. die Einstellung, dass die Frauen lediglich das ausgleichende Element in der Volkswirtschaft seien und je nach Bedarf in dieselbe hineingeschleust oder daraus ausgeschaltet werden.

Alle diese Auffassungen wirken sich nicht nur als eigentliche Diskriminierungen der arbeitenden Frauen aus, sie belasten auch die berufliche Ausbildung der Mädchen. Denn nach wie vor besteht in vielen Ländern auf Seiten der Eltern, der Arbeitgeber und der Mädchen selber eine Abneigung viel Geld, Zeit und Mühe für die berufliche Ausbildung aufzuwenden. In der Gedankenwelt der Eltern und der von diesen abhängigen Mädchen treten auch heute die Berufsaussichten hinter dem Gedanken an die Heirat zurück. Dieses altmodische Denken lebt hartnäckig weiter trotz der allgemein bekannten Tatsache, dass eine wachsende Zahl berufstätiger Frauen auch nach der Heirat weiter arbeiten oder später in das Berufsleben zurückkehren, sobald die Pflichten als Mutter die Arbeitskraft nicht mehr voll beanspruchen. Die psychologische Einsicht steht also weit hinter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse zurück, die eine Ausbildung für eine dauernde berufliche Laufbahn erfordern. *G. H.*